

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **21 (1895)**

Heft 46

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

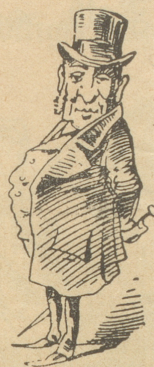
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier,
Hab' nie vor der Zukunft gebett,
Sternschnuppen- und Aktienstürze,
Die hab' ich oft schon erlebt.

Die Welt sie frähetl bedenklich,
Man traut seinen Ohren nicht mehr, —
Die Nerven der Tante Politik
Sind angegriffen gar sehr.

Am besten fährt heut' und morgen,
Wer schimpft, was die Lunge preßt, —
Am schlechtesten, — wer in Kaufanne
Zu viere herumtuschelt.



Die Ballade von den zwei „Milan“ esen.

Milan heißt ein Rezitator, Milan heißt ein a. D.-rex,
Beide Milanesi-Menschen sind beständig unterwegs.
Jener amüsiert die Schweizer, dieser selbst sich amüsiert,
Bei dem einen wird gepfiffen, bei dem andern applaudiert.
Klatschen thut es, wenn der eine, — ach! — sein Königswieb verhaßt,
Klatschen thut man, wenn der and're vorträgt Widmanns „Königsbraut“.

Fort mit dem Gertsch, fort mit dem Frey,
Rumort das Dürrenmatt-Geschrei.
„Fort mit dem Künzli, mit dem Wille, —
Die vier sind, — 's braucht wohl keine Brille! —
Verräther der Helvetia!“
Das Buch-Echo hallt: N — a!



Kläper Bruoter!

Ich hob schiergari gemeint, i mieß aus der Chutte phaaren, alz ich teinen ledsten Prieß luß und mit Schreggen sah, daßu auf i mal mitten Wölffen heilen und in der Müllteerstrahge „J—U“ sahgen wöllest, wie Bileamß Esel. Ich glaupte schon, du seigest nichd mer rächt pei drocht, apud consolationem. Bist du denn ibernachd ain Rattifahlnzki, ain Bärner-Seebuz, ain Sichelgegel, ain Lekerlibaslißki, ain Moschtindier und ainer som „Nargen“ geworden? Ich kannz nichd glauben, du host dich gwiß nur ferlingwillapselt otter ferschnappd wie der Seitel, der z' Biel in ter Töhnhalle anterhalbstund touschour „nain“ sagte und in sainem Epilog otter Schluß sämbtliche Zuherrerschaft zu ainem fairigen Ja aufmünderte. Nicht waar, du host dich auch derenweg ferseidelt. Christus hot zwar ragd: Eiere Rehde sei: ja, ja! Aper er hot auch ragt: Eiere Rehde sei nä-nein! Das ledschdere hapentl Oscht und die Welsch-schweizer ragd. Die Wattländer ont dit: nous n'ö voullong plus tomber dans la „berne“, d. h. in die Fugfalle, ong vö nous schermanniser. Ich hab jezert söllche sung for then quod non sahgenden Kantönen und Kontönlönen, daß ich denselben ihre Ibernämnen: Bollenoppollitaner, Gallörler, Popenlanuser, Sigrisler und Cappodozier nichd mer anhänken will. Du söttischt enter zrieden sain, dasses so und nichd anderst gangen ischt; es preusset und parädelet, gigerlet und gertschelet affniz soncht schon mer alz g'mug, säb duez! Wir prauches nichd so fill z'mohbilisieren wie die Franzosen, sonst lachenzi unz aus und sagen, wir söllen den Tittel einer gewüßten Fabel lösen: La grenouille qui sö vö faire ossi grosse quö „Lebueul“. Waischtu, wär Schuld ischt an dieser erohrbigganten Ja-Diarre? Memert annericht alz die Walber, wölche taub sind, daß ihre Mannen eine söttige ferstichte Kängi in frauenfeldt hegerzieren misßen. Und di Meitschi werden auch rahbiat, wenn ihre Schätze, thesauri, ihnen solange nichd mer auffd Schetterbeigen schlöttern und am Pfüsterli pöpperlen. Drum hot Eine ihrem Chilt- (nicht Chilt) gänger nach Chun geschriepen: „Ein so ein Schatz will ich ein feiner, ehs grießet dich Babette Steiner!“ — Ich för's rächt gern, wennz heißt, man krespe jezert im Müllbeerwäßen wider weit z'rick. Ganz redt! je weiter testo besser! Nun wird die alte Muntur wider Moohde. Der heimelige Tschaggoh mit sainem glanzlädernem Tanzpoden und Pombong oben trauf,

wird auf dem Eschdrig wider fürengesucht, wo seit fünfzig Jahren soundsoffimal Katzen trin ginged hoben. Dann holtmen auß der Kumpellammer di alten Schwalbenschwänze, di ein in den ziger Jahre so gud angstanden sind. Es erschein die alten Mülldeerhohgen von Neiem mit ihren breiten tugenthafthen Hofenläden im Gängenoh zu den jezigen, leichtfertigen Schlitzgen, ahmenzich schemmen sött. Auch di althen Kapütte hangen im Chuchschämmerlichafthen drohben und sind noch lang nichd kaputt und di Battrohndasche würd fürenggezogen alz Vooratzhammer fir Bulver und Plei, Aufz und dürr Bren. Egerzieren thudt man wider mit feirsteingwehren. Die Kahdung gschieht in 12 Temgo, jistemang ein tempo fir jeden Monat. Das geht schnell gnug; man muß in bolstichgen Tingen nie ibersitzen. Es würd kain Traubenjemmenzug mehr abghalten, haringägen hie und ta öbben zu millidärschen Zungen ain Grümpelschießet, womit

ich ferpleipe thein tibi semper zer

Ladislau.

„Schwert und Feder.“

Nicht jeder Wille führt in's Himmelreich!
Ob Schwert, ob Feder, — beides gilt mir gleich!
Wenn beide scharf nur und in einer Hand,
Die ihre Waffe führt für's Vaterland.
Die mit der Waffe, — sei es Schwert, sei's Feder! —
Für Recht und Wahrheit freudig zieht vom Leder!

Eine runde Summe.

Lehrer: „Was ist eine runde Summe, Heiri?“
Heiri: „Eine runde Summe ist eine solche, wie sie ein Leutedokter verlangt.“
Lehrer: „Von wem verlangt?“
Heiri: „Von den Kranken oder, wenn diese gestorben sind, von den Erben.“
Lehrer: „Wie kommst Du gerade auf dieses Gebiet?“
Heiri: „Weil es uns der Vater erzählt und weidlich über den Dokter geschimpft hat.“
Chöbi: „Ich weiß, wie der Dokter heißt...“
Lehrer: „Bist! Keinen Namen! — Aber warum hat denn Dein Vater über den Dokter geschimpft?“
Heiri: „Weil er, nachdem er von dem Kranken schon bezahlt war, nachträglich von den Erben noch die runde Summe von vierzigtau —“
Lehrer: „Bist! Keine Zahlen! — Und wo soll denn das geschehen sein?“
Heiri: „In einer polnischen Stadt mit beinah' unansprechlichem Namen: Juhe... Jehuz... nein! Jez hab' ich's: Jehurcz. Es sind so viele Mitlanter in dem Namen —“
Chöbi: „Grad so viel als Nullen in jener runden Zahl! Und sie liegt am Jehurczer See —“
Lehrer: „Halt's Maul bis Du gefragt wirst! — Und ist dem unverächterten Patron die Forderung bezahlt worden?“
Heiri: „Ja; und mein Vater sagt, er habe aus dem Geld in seinem eigenen Haus ein Spital für gemein-nützliche Zwecke, nämlich für unheilbare Millionäre, hergerichtet und der Vater hat dazu gesagt: Pfiu Teufel!“

Witterungsbericht aus Bern.

Jetzt chunt nüsti nit de Winter, jetzt chunt de

Lenz
cho z'graagge, drum
wart e wyl!



Chueri: „'s fröstelet, Kägel; händ'rs Winterfahsonschnäpsli scho g'ha?“
Kägel: „Daß ich fei Schnaps mämmelä, wüßed'r Chueri; 's brucht sie also da gar keiner Spitzletä.“
Chueri: „Potz Straam abenand, am End sind'r na gar Abtinnenzlerer worde.“
Kägel: „Nei, nantig, aber 's chas na gä, wenn i will; sie suched ja immer neu i Mitglieder.“
Chueri: „Ja, aber wüßed'r au warum?“
Kägel: „Hä, warum ächt au? Will's Trinke-n-abschaffe e gueti Sach ist, denki.“
Chueri: „Nä biwahr, sunder — wüßed'r warum — will's nüd gern e lle i die Dumme sind, idere herrliche Sunserzyt — adje, bim Ochsner ist grad de Herrliberger wie Milch — säged ä miner frau im Vorbigah, i heb gschwind müese go Rappischwyl ue, 's chönn si e chli verzieh bis i hei chömm!“
Kägel: „Ja, chaup'r ybilde!“